

heit der Freikirchen in unterschiedlicher Weise ihre Führungsverantwortung wahrgenommen haben.

Dankbar anzumerken ist, dass dieser Band in einer vom Konfessionskundlichen Institut in Bensheim herausgegebenen Reihe erscheinen konnte.

Es bleibt anzumerken, dass der Herausgeber in seinem Vorwort (9) leider die „Erklärung“ der damaligen Methodistenkirche von 1945 im Jahr 1988 einordnet. In diesem Jahr haben die Evangelisch-methodistische Kirche in der BRD und der DDR sich gemeinsam aus Anlass der 50. Wiederkehr der Nacht brennender Synagogen, der Plünderung jüdischer Geschäfte und der Festnahme und gewaltsamen Verbringungen in Konzentrationslager erneut und ausdrücklich zu dieser Frage geäußert. Für die Bedeutung des Bandes, der in viele theologische und wissenschaftliche Bibliotheken gehört, ist dieser Hinweis nicht von Belang.

Karl Heinz Voigt

MIGRATION UND KONFESSION

Uwe Rieske (Hg.), *Migration und Konfession. Konfessionelle Identitäten in der Flüchtlingsbewegung nach 1945.* Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2010. 364 Seiten. Pb. EUR 49,95.

In diesem Band werden 14 ganz unterschiedliche Vorträge aus verschiedenen Perspektiven der einzelnen Konfessionen (Lutheraner, Re-

formierte, Unierte, Selbständige Lutheraner, leider kein traditioneller Freikirchler) dokumentiert, die zusammengefasst von ökumenischem Interesse sind. Sie zeigen Einzelaspekte der Eingliederung von 12 Millionen lutherischen, reformierten, unierten und römisch-katholischen Kirchengliedern und Pfarrern, die in den vier deutschen Besatzungszonen als Flüchtlinge oder Vertriebene aus den Gebieten jenseits von Oder und Neiße eine Überlebenschance suchten. Die Flüchtlinge waren nicht nur in ein in höchstem Maße lädiertes Sozialsystem gekommen, in dem sie ohne funktionsfähige Kommunikationsmöglichkeiten Wohnung, Arbeit, Nahrung und Kleidung suchten, sondern sie sehnten sich nach geistiger und teilweise geistlicher Orientierung in der Tradition ihrer heimatlichen Konfession und gewohnten kirchlichen Ordnung. Die Katholiken fanden sie z. B. im traditionell protestantischen Mecklenburg und Vorpommern nicht. Ihre vom priesterlichen Dienst abhängige Kirche tat sich schwer, die weite Diaspora zu versorgen. Ein Katholik kam sich dort vor „wie in der Verbannung“ (41). Evangelische hatten es im katholischen Bayern nicht leichter. Totengräber weigerten sich, dem ersten protestantischen Flüchtling nach dessen Tod das Grab auszuheben bis der katholische Ortsgeistliche den ersten Spatenstich tat (45). Hans Otte schildert anschaulich, wie Unierte in Ostfriesland zwischen Lutheranern und

Reformierten, wo man traditionell wegen eines bipolaren protestantischen Territorialsystems auf die konfessionelle Verortung zu achten gewohnt war, in eine völlig ungewöhnliche Lage kamen. Auch das Verhältnis zwischen Lutheranern und Reformierten war nicht spannungsfrei. Obwohl „doch alle evangelisch“ waren, verweigerten Reformierte den Lutheranern, die sich in Weener sammeln wollten, ihre Kirche, wohingegen die Minderheitserfahrenen Baptisten ihre Kapelle zur Verfügung stellten. In Bunde konnten die Lutheraner ihre Gottesdienste nur in einem Tanzsaal feiern. Durch den Kirchenbau eskalierende Spannungen wurden schließlich zwischen den Kirchenleitungen durch einen Prozess vor dem Schiedsgerichtshof der EKD gebracht (223 ff). Ein völlig anderes Bild vermittelt die Selbständige Ev.-Luth. Kirche (SELK) als betont bekenntnisbestimmte Minderheit. Ihre Sicht auf die „unionistische“ EKD, die Lösung der Finanzprobleme, die außerordentliche Minderheiten-Diaspora-Situation, die Notwendigkeit von Neubildungen und Vereinigungen prägten ihre Lage.

Der Band zeigt konkret, was es bedeutete, dass durch die enormen Bevölkerungsverchiebungen das Ende des überwiegend monokonfessionellen Territorialsystems mit seinen Jahrhunderte alten Konsequenzen eingeläutet war. Damals entstanden völlig ungewohnte zwischenkonfessionelle Berührungen, auf welche die

Kirchen nicht vorbereitet waren. Im 19. Jahrhundert hatte man noch weitgehend die sich bildenden freikirchlichen Gemeinden unterdrücken oder wenigstens behindern können, aber jetzt war für alle Konfessionen eine neue Lage entstanden. Das bedeutete, dass sich eine enorme ökumenische Herausforderung und ein interkonfessionelles Lernfeld auftraten. Ökumenisch hat der Sammelband ein besonderes Interesse verdient, weil er völlig unbeabsichtigt dem heutigen Leser durch die Möglichkeit des Vergleichs von damals und heute den ökumenischen Fortschritt vor Augen führt. Auch wenn die Kluft zwischen der SELK und der EKD durch Leuenberg tiefer geworden ist, hat die Konkordie doch insgesamt eine zwischenkirchliche Lage innerhalb der EKD und darüber hinaus – sowohl in Deutschland wie in Europa – begründet, die es ausschließt, dass sich solche Scharmützel wie in der wirren Nachkriegszeit je wiederholen könnten.

Karl Heinz Voigt

LITURGIE

Julia Knop, *Ecclesia orans*. Liturgie als Herausforderung für die Dogmatik, Verlag Herder, Freiburg ? Basel ? Wien 2012. 387 Seiten. Kt. EUR 32,-.

Als „culmen et fons“, als Höhepunkt und Quelle der Kirche, hat das Zweite Vatikanum die Liturgie bezeichnet und damit der römisch-ka-